

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
Zeile 10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

Bekanntmachung.

Nachdem ich am heutigen Tage die Führung der Geschäfte bei dem Standesamte Eibenstock bis auf Weiteres übernommen, mache ich bekannt, daß solche in der Vormittagsstunde von 11—12 Uhr jeden Wochentags von mir in meinem Hause, am Postplatz Nr. 13, expedirt werden sollen.

Außerhalb dieser Geschäftszeit werden standesamtliche Amtshandlungen nur in besonders dringenden Fällen vorgenommen. Im Uebrigen verweise ich auf die nachstehend abgedruckten Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875.

Der Standesbeamte.
In Vertretung: Oscar Georgi.

- § 17. Jede Geburt eines Kindes ist innerhalb einer Woche dem Standesbeamten des Bezirks, in welchem die Niederkunft stattgefunden hat, anzuzeigen.
- § 18. Zur Anzeige sind verpflichtet:
 - 1) der eheliche Vater;
 - 2) die bei der Niederkunft zugegen gewesene Hebamme;
 - 3) der dabei zugegen gewesene Arzt;
 - 4) jede andere dabei zugegen gewesene Person;
 - 5) die Mutter, sobald sie dazu im Stande ist.

Sedoch tritt die Verpflichtung der in der vorstehenden Reihenfolge später genannten Personen nur dann ein, wenn ein früher genannter Verpflichteter nicht vorhanden oder derselbe an der Erstattung der Anzeige verhindert ist.
- § 19. Die Anzeige ist mündlich von dem Verpflichteten selbst oder durch eine andere aus eigener Wissenschaft unterrichtete Person zu machen.
- § 22. Standen die Vornamen des Kindes zur Zeit der Anzeige noch nicht fest, so sind dieselben nachträglich und längstens binnen zwei Monaten nach der Geburt anzuzeigen. Ihre Eintragung erfolgt am Raude der ersten Eintragung.
- § 23. Wenn ein Kind todtgeboren oder in der Geburt verstorben ist, so muß die Anzeige spätestens am nachfolgenden Tage geschehen.
- § 24. Wer ein neugeborenes Kind findet, ist verpflichtet, hiervon spätestens am nachfolgenden Tage Anzeige bei der Ortspolizeibehörde zu machen. Die Letztere hat die erforderlichen Ermittlungen vorzunehmen und den Standesbeamten des Bezirks von deren Ergebnis behufs Eintragung in das Geburtsregister Anzeige zu machen.
- § 41. Innerhalb des Gebietes des Deutschen Reichs kann eine Ehe rechtskräftig nur vor dem Standesbeamten geschlossen werden.
- § 42. Zuständig ist der Standesbeamte, in dessen Bezirk einer der Verlobten seinen Wohnsitz hat oder sich gewöhnlich aufhält. Unter mehreren zuständigen Standesbeamten haben die Verlobten die Wahl. Eine nach den Vorschriften dieses Gesetzes geschlossene Ehe kann nicht aus dem Grunde angefochten werden, weil der Standesbeamte nicht der zuständige gewesen ist.
- § 43. Auf schriftliche Ermächtigung des zuständigen Standesbeamten darf die Eheschließung auch vor dem Standesbeamten eines anderen Orts stattfinden.
- § 44. Der Eheschließung soll ein Aufgebot vorangehen. Für die Anordnung desselben ist jeder Standesbeamte zuständig, vor welchem nach § 42 Abs. 1 die Ehe geschlossen werden kann.
- § 45. Vor Anordnung des Aufgebots sind dem Standesbeamten (§ 44) die zur Eheschließung gesetzlich notwendigen Erfordernisse als vorhanden nachzuweisen. Insbesondere haben die Verlobten in beglaubigter Form beizubringen:
 - 1) ihre Geburtsurkunden,
 - 2) die zustimmende Erklärung derjenigen, deren Einwilligung nach dem Gesetze erforderlich ist.
- § 56. Jeder Sterbefall ist spätestens am nächstfolgenden Wochentage dem Standesbeamten des Bezirks, in welchem der Tod erfolgt ist, anzuzeigen.
- § 57. Zu der Anzeige verpflichtet ist das Familienhaupt, und wenn ein solches nicht vorhanden oder an der Anzeige behindert ist, derjenige, in dessen Wohnung oder Behausung der Sterbefall sich ereignet hat.
- § 58. Die §§ 19 bis 21 kommen auch in Beziehung auf die Anzeige der Sterbefälle zur Anwendung. Findet eine amtliche Ermittlung über den Todesfall statt, so erfolgt die Eintragung auf Grund der schriftlichen Mittheilung der zuständigen Behörde.
- § 68) Wer den in den §§ 17 bis 20, 22 bis 24, 56 bis 58 vorgeschriebenen Anzeigepflichten nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Die Strafverfolgung tritt nicht ein, wenn die Anzeige, obwohl nicht von den zunächst Verpflichteten, doch rechtzeitig gemacht worden ist. Die Standesbeamten sind außerdem befugt, die zu Anzeigen oder zu sonstigen Handlungen auf Grund dieses Gesetzes Verpflichteten hierzu durch Geldstrafen anzuhalten, welche für jeden einzelnen Fall den Betrag von 15 Mark nicht übersteigen dürfen.

Rückschau auf das verfllossene Jahr.

Das soeben zu Ende gegangene Jahr war ziemlich reich, wenn auch nicht gerade an staatserschütternden, so doch an wichtigen Ereignissen und legislatorischen Neuerungen, welche ohne Zweifel einen entscheidenden Einfluß auf die ferneren Geschicke der betreffenden Völker haben werden. Heftige Parteikämpfe gab es fast in allen Staaten, die sich des Besitzes von politischen Parteien erfreuen. Hier und dort werden diese Kämpfe auch in dem begonnenen Jahre noch fortwähren, d. h. ohne eine Entscheidung zu bringen, während einigen Staaten schon jetzt mit Sicherheit das Prognostiken gestellt werden kann, daß die Zeit des unentschiedenen Krieges der Parteien gegen einander für sie nun bald vorüber sein wird. Auch an Wassenkämpfen fehlte es nicht. Selbst in Europa floß an zwei Stellen das Blut in Strömen, zwei Insurrectionen dauern noch immer fort, ohne Aussicht, bald beigelegt zu werden. Doch sind Beide glücklicher Weise localisirt; dank der Friedfertigkeit der Großmächte werden sie keinen Anlaß zu einem europäischen Kriege geben.

Was unser deutsches Vaterland anbelangt, so sind namentlich die vom Reichstage und vom Bundesrath beschlossenen wichtigen neuen Gesetze anzuführen, namentlich das Landsturmgesetz, welches, für den Fall, daß das deutsche Gebiet bedroht ist, die Kriegspflichtigkeit bis zum 43. Lebensjahre ausdehnt, ferner das sogen. Civilehegesetz und

das Bankgesetz, die alle drei noch in letzter Frühjahrsession endgültig genehmigt wurden. In der Anfangs November begonnenen Winteression wurden zwar weniger wichtige Vorlagen erledigt, aber die Verhandlungen waren darum nicht weniger interessant, welche sich um die von den Regierungen vorgeschlagenen neuen Steuergesetzen (Börsensteuer und Erhöhung der Brausteuern) und um die Vorlage betreffs Ergänzung und Verbesserung des Strafgesetzbuches drehten. Diese Verhandlungen erregten um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, als man glaubte, die Reichsregierung werde dieselben zum Ausgangspunkte eines Bruches mit den Liberalen machen. Doch dieser Glaube beruhte auf Irrthum. Trotdem der Reichstag die Steuergesetze verwarf, das Deficit im Reichshaushaltetat durch Streichungen in den Einnahmen beseitigte und auch die gegen die Sprech-, Vereins- und Pressefreiheit gerichteten Bestimmungen der Strafgesetznovelle perhorrescirte, so gab sich die Reichsregierung, wenn auch widerstrebend, doch damit zufrieden und fügte sich den Beschlüssen der Volksvertretung in echt constitutioneller Weise, ohne daß es auch nur zu entfernt so heftigen Debatten gekommen wäre, wie zur Zeit des preuß. Verfassungskonflikts. Gewiß ein nicht zu verkennender Fortschritt. — Elsaß-Lothringen that einen kleinen Schritt vorwärts auf dem Wege zur staatlichen Selbstständigkeit. Es wurde vom Kaiser die Einsetzung eines Landesausschusses gewährt, dem zwar keine beschließende Gewalt, so doch aber eine beratende und begutachtende

Befugniß erteilt wurde. — In Preußen währte der kirchenpolitische Kampf innerhalb und außerhalb des Landtags fort. Letzterer genehmigte mehrere neue kirchenpolitische Gesetze, von denen wohl dasjenige betreffs Aufhebung der Klöster etc. und das betreffs Einstellung der Staatsleistungen an die Bischümer und Geistlichkeit, im Falle der Nichtunterwerfung unter die Staatsgesetze, die einschneidendsten sind. Die preuß. Bischöfe wurden abgesetzt. — In Baiern fanden die Neuwahlen für's Abgeordnetenhaus statt, wobei die bairisch-patriotische Partei eine Mehrheit von zwei Stimmen erhielt. Diese Majorität machte den Versuch, das liberale Ministerium zu stürzen, doch diesmal ohne Erfolg, da König Ludwig sich für seine Minister erklärte und die Kammer bis zum Januar 1876 vertagte.

In Ungarn gab es diverse Ministerkrisen, die gar kein Ende nehmen zu wollen schienen, bis endlich das Cabinet Tisza eingesetzt wurde, welches von einiger Dauer zu sein scheint. Die österreichisch-ungarische Gesamtregierung war vornehmlich mit den Ereignissen auf der balkanischen Halbinsel beschäftigt. Gar zu gern würde Oesterreich den Türken geholfen haben, die Insurrection in Bosnien und der Herzegowina zu unterdrücken, wenn es sich nicht vor Rußlands Veto gefürchtet hätte. Oesterreich ist gezwungen, den aufständischen Südslaven gegenüber freundlich zu thun, und doch muß es wünschen, daß die Pforte über dieselben Herr wird. Denn wenn ein größerer südslavischer Staat entstände, dann würden die zahlreichen österreichischen Slaven bald Lust bekommen, sich demselben anzuschließen. Eine sehr precäre Lage, in der sich Oesterreich befindet und befindet! Es könnte sich zwar dadurch helfen, daß es selbst einen Theil der balkanischen Halbinsel annektirte. Aber das duldet Rußland nicht und auch Ungarn nicht, dessen natürliche Feinde die Slaven sind und welches deshalb die Zahl der Slaven in Oesterreich nicht vermehrt sehen möchte.

In der Schweiz dauerten die kirchenpolitischen Kämpfe ebenfalls fort. Im Uebrigen wurde dort an der Durchführung der 1874 beschlossenen liberalen Verfassungsrevision tüchtig gearbeitet. Auch verschiedene Kantonalverfassungen wurden revidirt, nicht aber alle im liberalen, einige auch im clericalen Sinne.

Bezüglich Italiens ist anzuführen, daß Garibaldi der Stadt Rom, die ihn seit 1849, wo er es gegen die Franzosen vertheidigte, einen Besuch abstattete und dort auf's Enthusiastischste gefeiert wurde. Nicht minder geehrt von den Italienern wurden aber auch drei ausländische Fürsten, welche im Laufe des Jahres nach Oberitalien kamen: Der Kaiser von Oesterreich, der Kronprinz des deutschen Reiches und der deutsche Kaiser. Erstgenannter besuchte den König Victor Emanuel in Venedig, Letzgenannter in Mailand. Die Art und Weise wie König, Würdenträger, Behörden und Volk das deutsche Staatsoberhaupt sowie dessen Sohn honorirten, legte unwiderlegliches Zeugniß davon ab, daß Italien ernstlich entschlossen ist, der Freund Deutschlands zu sein und zu bleiben.

Frankreich hat wirklich einige Fortschritte auf dem Wege zur Begründung der Republik gemacht. Zwar genehmigte die rückschrittliche Mehrheit der Nationalversammlung gar manches Gesetz, über welches die Liberalen und Radikalen wehklagend den Kopf schüttelten. Allein es kam doch eine republikanische Verfassung zu Stande, die freilich erst im Jahre 1876 in Scene gesetzt werden soll. Ferner faßte die Versammlung endlich den Entschluß, sich mit dem 30. Dezember 1875 aufzulösen und die Wahlen für Senat und Volkskammer in den ersten Monaten des neuen Jahres vorzunehmen. Die 75 von der Nationalversammlung zu ernennenden unabsehbaren Senatoren wurden bereits ernannt, und zwar bestehen diese 75 aus ca. 60 mehr oder weniger entschiedenen Anhängern der Republik und nur aus 15 eigentlichen Monarchisten, unter denen sich 10 unverföhnliche Erzlegitimisten befinden. Dieser Sieg der Republikaner wurde mit Hilfe der 18 Erzlegitimisten und der Bonapartisten herbeigeführt, welche beiden letzteren Gruppen vor Allem die Orleansisirung des Senates verhindern wollten. Die im Januar und Februar stattfindenden Wahl der übrigen 225 Senatoren und der Deputirten für die zweite Kammer werden nun darüber entscheiden, ob Frankreich ganz ins republikanische Fahrwasser gelangen soll oder nicht. Der Minister des Innern, Büffet hat und thut Alles, um dies zu verhindern.

Die Wendung, die in der Neujahrnacht von 1874 auf 1875 in Spanien eintrat durch das Glücken des Staatsstreiches, welcher die Regierung des Marschalls Serrano stürzte und den Sohn der Königin Isabella, Alfonso, auf den Thron erhob, wurde von Europa mit getheilten Gefühlen aufgenommen. Und heute steht es fest, daß das Mißtrauen von damals gerechtfertigt war. Der Karlistismus treibt sein Unwesen noch immer in den nordspanischen Gebirgen, und wer weiß ob er bis 1877 gänzlich besiegt sein wird. Das Machtgebiet der Insurrection ist allerdings bedeutend eingeengt worden. Die Volkvertretung ist von der alfonstiftischen Regierung noch immer nicht berufen worden, noch immer wird Spanien absolutistisch regiert. Zwar hat man die Corteswahlen ausgeschrieben, allein von der Wahl bis zur Einberufung ist unter Umständen noch ein weiter Schritt. Fällt jene oppositionell aus, so wird man wohl in der bisherigen Weise weiter regieren. Nur eine Leistung ist zu verzeichnen: Die Wiederherstellung der Armee. Aber nur umsomehr muß man sich wundern, daß Don Carlos noch immer in Spanien sein Wesen treiben kann.

England zog einmal die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, als es kürzlich dem Khedive von Aegypten die demselben gehörigen

177,000 Suezkanalactien abkaufte. Der Geldbedürftige Khedive wird England dafür sehr dankbar sein, und die Vermuthung, daß Aegypten in Folge dessen allmählich dem englischen Einflusse verfallen werde, ist sehr begründet, wie es auch sicher ist, daß nach 94 Jahren Aegypten und England die alleinigen Besitzer des Suezkanals sein werden; denn vertragmäßig fallen alle Suezactien nach dieser Zeit in den Besitz des Vicekönigs, nur nicht die, welche sich in englischen Händen befinden. Für England sind diese Ausichten unendlich wichtig, da dieser Kanal der nächste Weg nach Ostindien ist, der Quelle des britischen Reichthums.

Im Spätsommer des Jahres 1874 ist die europäisch orientalische Frage wieder eine brennende geworden. In Bosnien und der Herzegowina brach eine Insurrection aus, welche kein geringeres Ziel verfolgte, als die Herstellung der Selbstständigkeit dieser Provinzen, wie sie Serbien und Montenegro bereits besitzen. Diese beiden kleinen Staaten hätten gern an dem Kampfe gegen die Türken theilgenommen; allein die gemeinsam vorgehenden Ostmächte verstanden es, durch Drohungen sie davon abzuhalten. Die Mächte wollen nun den noch fortwährenden Aufstand dadurch beseitigen, daß sie Garantie leisten für die Durchführung der vom Sultan zugesagten Reformen. Graf Andrassy hat einen Garantieleistungsvorschlag entworfen. Wie derselbe beschaffen ist, und ob die Türkei denselben genehmigen wird, bleibt abzuwarten. Wir aber halten es für nicht unmöglich, daß wir im nächsten Jahre berichten können: Die Unfähigkeit des Türkenthums, es zu europaisiren, machte die Austreibung desselben aus unserem Erdtheile unumgänglich.

Tagesgeschichte.

Berlin. Vor einigen Tagen hat hier das Meeting stattgefunden, welches die hier lebenden Amerikaner veranstaltet hatten, um Protest dagegen einzulegen, daß einzelne deutsche Journale die amerikanische Nation in Zusammenhang mit dem in Bremerhaven begangenen Verbrechen gebracht hatten. Etwa dreihundert Amerikaner und Deutschamerikaner hatten sich, schreibt der „V. B.-C.“, zusammengefunden, um diesem Protest Ausdruck zu geben; darunter etwa fünfzig Damen. Die hiesigen Correspondenten der englischen und amerikanischen Journale waren vollzählig anwesend; das in Genf erscheinende „Swiss Chronicle“ hatte einen eigenen Berichterstatter zu dem Meeting entsandt. Der Versammlung präsidirte der amerikanische Professor Hayes. Der Prediger der hiesigen amerikanischen Gemeinde, Thompson, erklärte, daß die Versammlung nicht sowohl ein Indignationmeeting sei, trotzdem einzelne Blätter in unglimpflicher Weise die amerikanische Nationalität geschmäht hätten. Es hätte sich inzwischen ja herausgestellt, daß Thomas ein Westfale sei (diese Behauptung wurde zwar von angeblich amerikanischer Seite in ein Dresdner Blatt eingeschmuggelt, hat sich aber als falsch erwiesen. Thomas ist Amerikaner) und einen großen Theil seines Lebens in Deutschland verbracht habe. So seien jene Schmähungen auf diejenigen zurückgeprallt, von denen sie ausgingen. Der Zweck der Versammlung sei nur, dagegen Einspruch zu erheben, daß das gute Einvernehmen beider Völker durch Hefereien dieser Art gestört werde. Es wurde hierauf der Entwurf einer Adresse vorgelegt, welche diesen Gefühlen Ausdruck giebt. Bei der Verlesung derselben wurde besonders eine Stelle mit außerordentlichem Beifall aufgenommen, die darauf hinweist, daß die Kaiserin, als man ihr gegenüber äußerte, es sei nur gut, daß der Verbrecher kein Deutscher sei, erwiderte, ein derartiges Verbrechen sei eine Schande für die ganze Menschheit, nicht für Deutsche oder Amerikaner allein. Diese Adresse soll unterschrieben und veröffentlicht werden. Das Schriftstück lag nur in einem Exemplare in englischer Sprache vor; auch die Verhandlung wurde englisch geführt.

— Nicht nur aus den deutschen Seestädten, sondern auch aus dem Binnenlande und aus England sind ansehnliche Unterstützungsbeträge für die Verunglückten in Bremerhaven eingegangen. Allein die Sammlungen in Hamburg betragen bis jetzt gegen 47,000 Mark.

— Wenn der Leser im Neuen Jahre eine telegraphische Depesche mit den lateinischen Buchstaben **RP** erhält, so kann er das Geld für die Antwort ersparen; denn diese Buchstaben bedeuten „Reponse vayan“ zu Deutsch: Rückantwort bezahlt. Die beiden Buchstaben sind auf der europäischen Telegraphen-Conferenz in Petersburg vereinbart worden, werden unmittelbar vor die Adresse gesetzt und nur als ein Wort gezählt.

— Von den beabsichtigten Ankauf der deutschen Eisenbahnen durch das Reich will man auch in Baiern durchaus nichts wissen und tröstet sich, daß die bayerische Regierung, wenn die Sache an den Bundesrath gelangt, nicht nachgeben oder wenigstens so viel retten wird als für Baiern gerettet werden kann.

— Aus Aarau in der Schweiz wird unterm 28. Dezbr. berichtet: Die Beerdigung der unglücklichen Opfer des Weihnachtsabends in Hellikon hat zu zwei Malen, nämlich Montags und Dienstags, stattgefunden. Ein großes Grab nahm die 74 an einander gereihten Särge auf. Außer den 72 am Unglückstage gestorbenen sind nämlich seither noch zwei von den Schwerverwundeten verschieden. Die übrigen sollen Alle außer Gefahr sein.

Sächsische Nachrichten.

— In Leipzig hat vor Kurzem eine Versammlung von Vertretern größerer sächsischer Städte zu dem Zweck stattgefunden, um in

der Angelegenheit des Einkommensteuergesetzes eine gemeinsame Petition an den Landtag abgeben zu lassen. Man einigte sich sehr rasch über den Inhalt der Petition, welche namentlich zwei Sätze betont, erstens: daß man in der im Sommer 1875 stattgefundenen Probeeinschätzung keine geeignete Grundlage für die Erhebung der Einkommensteuer erblicken könne, und zweitens: daß das neue Einkommensteuergesetz einer Revision bedürfe, ehe dasselbe in Wirksamkeit treten könne. In der Petition soll, um gewissen Uebelständen Abhilfe angedeihen zu lassen, empfohlen werden, für Einkommen eine Einkommensteuer mit angemessenem Tarif einzurichten, ganz niedrige Einkommen aber gar nicht zu besteuern. Die Petenten hoffen, daß dadurch für einen sehr großen Theil der steuerpflichtigen Bevölkerung ein abgekürztes Einschätzungsverfahren herbeigeführt werden kann, welches ermöglicht, daß nicht ein ganzes kostspieliges Heer von Einschätzungscommissionsmitgliedern aufgebieten zu werden braucht, wie es im letzten Sommer leider nöthig war. Bei Vielen ist der Glaube tief eingewurzelt, daß die praktische Durchführung des neuen Einkommensteuergesetzes, mit seiner ganz bedeutenden Ueberlastung der Städte, nicht wohl möglich ist und man wird daher die obgedachte Petition nur auf das Freudigste begrüßen. In einer Menge kleinerer Städte werden übrigens, wie man vernimmt, ähnliche Petitionen vorbereitet.

— Leipzig, 30. Decbr. Unser altes mit morgen abtretendes Stadtverordneten-Kollegium hatte in seiner gestrigen und letzten Sitzung noch eine große politische Debatte. Es handelte sich um die Bewilligung der für das Leipziger Siegesdenkmal aus städtischen Mitteln zuzuschießenden Summe von 135,000 Mark. Die Abstimmung ergab 42 Stimmen für und nur 10 Stimmen gegen die Bewilligung. Die Herstellungskosten dieses Denkmals sind auf nahe an 300,000 M. festgesetzt. Das Denkmal-Comité hat an freiwilligen Beiträgen und aus seinen eigenen Mitteln etwa 150,000 Mark gesammelt. Zur Ausführung ist der vom Bildhauer Siemering in Berlin gearbeitete Entwurf bestimmt. Das Denkmal wird nunmehr unverzüglich in Arbeit gegeben werden.

— Es ist allerdings kein frommer, doch immerhin ein ziemlich berechtigter Wunsch, wenn auch bei uns in gewisser Hinsicht noch Mecklenburgische Zustände stattfänden. Wir meinen die Anwendung der körperlichen Züchtigung in Fällen, wo die raffinierteste Bosheit zu Tage tritt. So haben vor Kurzem in Chemnitz 2 Burschen, welche zusammenwohnen, einen Hund in die Röhre des Ofens gesperrt und dann in diesem Feuer angemacht. Durch das Schmerzgeheule des gequälten Thieres sind eudlich Leute herbeigerufen worden, welche es befreiten. Als die verruchten Buben verhaftet wurden, entdeckte man den armen Hund mit verbrannten Pfoten unter Stroh geborgen. Bei solchen Rohheiten ist die Sentimentalität wahrlich übel angebracht.

— Aus Altenburg wird geschrieben: Während der Reichstag die Erhöhung der Branntweinsteuer als Reichsteuer abgelehnt hat, haben uns die Behörden hiesiger Stadt für das neue Jahr mit einer Erhöhung der seit 1855 eingeführten Communalabgabe von dem hier verbrauchten und für hier verkauften, sowie von dem von auswärts nach hier eingeführten Biere beglückt. Der Zuschlag beträgt vom Pektoliter einfaches Bier 12, Erlanger oder Doppelbier 16 und Lager- oder bairisches Bier 24 Pfennige, und hofft man dadurch für den Stadtsäckel eine Mehreinnahme von ca. 6000 M. zu erzielen. Da auch mit dieser Erhöhung der städtische Bierzuschlag nur 32, resp. 40 und 60 Pf. beträgt, während nach den Zollvereinbestimmungen eine Communalbesteuerung bis zu 67½ Pf. zulässig sein würde, so erscheint die Erhöhung immer noch als eine mäßige. Der Ertrag des Zuschlags soll besonders zu den Kosten des städtischen Standesamtes einen Beitrag liefern, welches der Stadt einen Aufwand von jährlich 3360 M. verursachen wird.

— Schwarzenberg, 31. December. Am gestrigen Tage ward in der hiesigen königl. Amtshauptmannschaft der 3. Bezirksstag abgehalten. Die wichtigste Entschliebung war die Errichtung eines Bezirksarmenhauses, und zwar in der Stadt Grünhain, bei einem Kaufpreise von 33,000 Mark, deren Betrag gegen 4½ procentige Verzinsung darlehnsweise angenommen werden soll. Hiernächst folgte die Berathung und Genehmigung der betreffenden Statuten, der Hausordnung und des Regulatives. Als zweiter Gegenstand kam die Bezirksrechnung pro 1875 zum Vortrage und ward justificirt. Bezüglich des Haushaltplanes pro 1876 kam die Position des Gehaltes für einen anzustellenden Bezirksstraßenmeister zur Berathung. Man fand die Bestellung eines solchen für nothwendig und normirte dessen Gehalt auf 1800 Mark, außer welchem derselbe von den Gemeinden für seine Arbeiten keinerlei Remuneration zu verlangen hat. In Betreff der Position über Wegebaununterstützung ward die Frage, ob Zinsen des Bezirksvermögens zu denselben verwendet werden sollen, dem Prinzip nach verneint, jedoch mit dem hinzufügen, daß eine Position für besondere Fälle, namentlich zu Gewährung von Wegebaununterstützungen in solchen Fällen, wo ein allgemeines Interesse vorliegt, einzustellen sei. Die Höhe der deersfalligen Summe ward auf 4000 Mark bestimmt.

Eine furchtbare Stunde.

Von B. N.

Jeden Morgen, gleichviel ob in Sonnenhitze oder bitterster Kälte, mußte Leopold hinaus in die elenden Wohnungen der Kranken und Armen, so daß er oft nicht wagte, sein Kind bei der Heimkehr an's

Herz zu drücken, aus Angst, daß er den Keim zu irgend einer Krankheit auf das geliebte kleine Wesen übertragen könnte. Wie niederdrückend wirkte der beständige Anblick des Elends, des Verbrechens auf Leopold's theilnehmendes Gemüth. Sollte dies traurige Einerlei denn ewig währen? Gab es nirgends eine Aussicht zur Verbesserung ihrer Lage? Wenn sie noch auf dem Lande in freier gefunder Luft leben könnten, damit ihr zartes blaßes Gretchen nicht in den staubigen, dumpfigen Straßen verkümmern müsse.

Draußen würde sie einen ganz anderen, lohnenderen Wirkungskreis gefunden haben, als in der Stadt. Welche erfrischende, anregende Thätigkeit bot die Landwirthschaft, wie geehrt wurde eine Frau Pastorin auf dem Lande! Draußen hätten sie ihre Kittunkleider gar nicht genirt; aber unter den hochmüthigen Frauen hier in der Stadt sah man sie über die Achsel an, weil sie gar so einfach gekleidet war. Jetzt hatte sie keine andere Beschäftigung als ihr Kind zu stillen, dem Mädchen in der Wirthschaft zu helfen und sich den Kopf zu zerbrechen, wie sie bei der immer zunehmenden Theuerung mit ihren geringen Einnahmen auskommen sollte.

An Zerstreuung und Umgang fehlte es ihr gänzlich; Leopold Verwandten kannte sie nicht. Die Glücklichen lebten auf dem Land, draußen in der Mark. Schon längst sollte sie die Schwiegermutter für einige Wochen besuchen; aber bis jetzt hatte es sich nie ausführen lassen. Sie erhielt recht liebevolle Briefe von ihr; auch die Nähmaschine hatte sie ihr geschickt. Anfangs hatte Anna große Freude über das nützliche Geschenk gehabt; aber auf die Dauer strengte das Nähen darauf doch sehr an.

So ohne jede Aufheiterung, jede Abwechslung zu leben, war recht hart für eine junge Frau, die so gut Anrechte auf die Annehmlichkeiten des Lebens hatte, wie tausend Andere. Wie liebte sie Blumen und Früchte, wie gern hätte sie einmal ein gutes Schauspiel gesehen, einen kleinen Ausflug an schönen Sommertagen gemacht. Nicht einmal die Zeit für ein unterhaltendes Buch gönnte sie sich.

Sie hatte sich so sehr in ihren eingebildeten Kummer hineingeredet, empfand so aufrichtiges Mitleiden mit sich selbst, das große Thränen über ihre Wangen rollten. Sie fühlte nicht, wie undankbar sie gegen das Geschick war, das ihr noch so viel Angst und Qual, eine friedliche, wenn auch beschränkte Existenz beschieden hatte. Sie war eben nicht besser und nicht schlechter, als die Mehrzahl der Menschen, die in Stunden des Grams und der Verzweiflung geloben, sich nie wieder über ihr Loos beschweren zu wollen, wenn sie nur aus ihrer gegenwärtigen Lage erlöst seien; kaum aber verlassen die Erinnerung an die überstandene Schreckenszeit, so geben wieder die geringfügigsten Unannehmlichkeiten Anlaß, das Leben unerträglich zu finden. Wie wenige Menschen verstehen die Kunst, in jeder Lage die Lichtseiten hervorzuheben und die Schattenseiten zu übersehen und doch giebt es kein anderes Mittel, um aus dem Kampfe ums Dasein als Sieger hervorzugehen.

Der geräuschvolle Eintritt der Magd, eines plumpen halberwachsenen Waisenmädchens, schreckte sie aus ihrem trüben Sinnen auf. Rasch trocknete sie ihre kindischen Thränen, beschämt, sich so unthätig und haltlos von der Dienerin überraschen zu lassen.

„Ich bringe der Frau Pastorin das Kind, weil ich noch in der Küche zu thun habe und dann wollte ich fragen, ob ich bald den Abendtisch decken kann?“

„Ja es wird Zeit sein. Gib mir das Kind her.“

Sie legte es an die Brust, ohne ihre Stellung zu verändern. Die Kleine, die jetzt etwas über ein Jahr alt war, litt viel beim Zuhnen. Zu jeder andern Zeit würde die Berührung der feberheißen Lippen, der Druck der zarten, kleinen Händchen, Anna's zärtlichste Mutterliebe und Besorgniß wach gerufen haben. In ihrer heutigen trüben Stimmung war sie aber so sehr mit sich selbst beschäftigt, daß sie ihren kleinen Liebling kaum beachtete, und bald wieder in ihr früheres Grübeln versank.

Nachdem das Mädchen in der ungeschicktesten Weise den Tisch so wenig einladend wie möglich gedeckt hatte, fragte sie ob die Frau Pastorin jetzt die Lampe haben wollte, ob sie nach dem Feuer sehen sollte und ob sie ihr Gretchen nicht wiedergeben wollte.

Anna schüttelte zu allen Fragen ungeduldig den Kopf und sagte ihr, sie möge nur wieder in die Küche gehen und warten, bis sie nach ihr rief. Nun saß sie wieder mit dem schlafenden Kinde allein und vertiefte sich mehr und mehr in ihre unerquicklichen Betrachtungen.

Sie wußte nicht genau, wie lange sie so geessen haben mochte, als sie den Schritt ihres Mannes auf dem Vorplatz hörte. Es mußte Leopold sein und doch klang sein Schritt heute ganz anders als sonst. Er pflegte immer langsam und erschöpft nach Hause zu kommen, und den Ueberrock draußen anzuhängen. Heute kam er so hastig, daß er sich nicht einen Moment draußen aufhielt, sondern sofort die Thür des Wohnzimmers heftig aufriß. Obgleich sie wußte, daß er auf der Schwelle stand, blieb sie doch stumm und regungslos sitzen.

„Anna!“

Wie heißer und gebreht klang heute seine Stimme, wie so ganz verschieden von den zärtlichen Ton, mit dem er sie sonst begrüßte. Erstaut wandte sie sich nach ihm um und bestiger Schreck erfaßte sie, als sie beim ungewissen Schein des Feuers statt des freundlichen, ruhigen Ausdrucks, den seine Züge sonst trugen, ein leichenblaßes, angstverzerrtes Antlitz mit kummervoll auf sie gerichteten Augen vor sich sah.

(Fortsetzung folgt.)

Holzauktion.

Im oberen Gasthose zu Tannenbergesthal sollen

Freitag, am 7. Januar 1876,

folgende auf Tannenbergesthaler Forstrevier aufbereitete Hölzer, und zwar:
von Vormittags pünktlich 10 Uhr an,

1245 weiche Stämme von 10-15 C.-M. Mittenstärke,	
742 16-22	
239 23-29	
9 30-37	
725 10-15 Oberstärke,	
168 16-22	
947 23-29	
648 30-36	
132 37-43	
43 44 u. mehr	
14 buchene 21-55	

auf den Schlägen in den Abth. 5, 7, 16, 20, 21, 33, 42, 47, 57, 59 und einzeln in den Abth. 6 bis 8, 13, 17, 18, 25 und 26.

2, 3-4 Mtr. Länge, auf den Schlägen in den Abth. 47 und 59.

7275 weiche Stangen von 2 u. 3 C.-M. Unterstärke,	
5365 4-6	
875 7-9	
446 10-12	
305 13-15	

auf den Schlägen in den Abth. 5, 7, 16, 20, 33, 57, 59 und einzeln in den Abth. 6-8, 13, 26.

4 Raummeter weiches Schindelholz von 0,66 Mtr. Scheitlänge in Abth. 20.

von Nachmittags 1 Uhr an

12 Raummeter buchene wandelbare Brennscheite in Abth. 47 und 59,	
61 weiche gute	
413 wandelbare	
49 Rollen I. Cl.,	
95 II.	
263 gute Stöcke in den Abth. 6-8, 13, 18, 20, 21, 26,	
4 buchene Backen, 47 und 59,	
41 weiche Aeste, 7, 26, 33, 47 und 59,	

auf den Schlägen in den Abth. 5, 7, 16, 20, 21, 33, 42, 47, 57, 59 und einzeln in den Abth. 6-8, 13, 18, 25 und 26.

einzeln und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Kgl. Forstrentamt Auerbach und Kgl. Revierverwaltung Tannenbergesthal,
am 28. December 1875.

Schwenke.

Röder.

Brenn-Kalender

für die Gas- Straßenbeleuchtung in Eibenstock
im Monat Januar 1876.

Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	69	7	10	18.	69	5	10	25.	69	5	10
	30	10	1		30	10	2		30	10	1
	18	1	5 1/2	19.	69	5	10		18	1	5 1/2
2.	30	9	1		30	10	1	26.	69	5	10
	18	1	5 1/2		18	1	3		30	10	1
3.	30	10	1	20.	69	5	10		18	1	5 1/2
	18	1	5 1/2		30	10	1	27.	69	5	10
4.	30	11	1		18	1	4		30	10	1
	18	1	5 1/2	21.	69	5	10		18	1	5 1/2
5.	18	12	5 1/2		30	10	1	28.	69	5	10
6.	18	1	5 1/2		18	1	5		30	10	1
				22.	69	5	10		18	1	5 1/2
					30	10	1	29.	69	6	10
7.-12. keine Beleuchtung.					18	1	5 1/2		30	10	1
13.	69	5	8	23.	69	5	10		18	1	5 1/2
14.	69	5	10		30	10	1	30.	69	7 1/2	10
15.	.	5	11		18	1	5 1/2		30	10	1
16.	.	5	10	24.	69	5	10		18	1	5 1/2
	30	10	2		30	10	1	31.	30	9	1
17.	69	5	10		18	1	5 1/2		18	1	5 1/2
	30	10	1								

Geübte Stepperinnen

werden sofort gesucht; von wem? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein kleiner schwarzer Affenpinscher ist entlaufen. Man bittet den jetzigen Inhaber des Hundes, denselben gegen entsprechende Belohnung in der Helbig'schen Brauerei in Eibenstock abzugeben.

Eine kleine Stube

für 2 Herren ist zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Verloren wurde vom Deutschen Hans* bis zum Brühl, ein brauner Bisam-Pelztragen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Druck und Verlag von E. Sannemann in Eibenstock.

Bierschröter gesucht.

Einen tüchtigen Bierschröter sucht zum sofortigen Antritt die Brauerei in Eibenstock.

Gesucht,

ein tüchtiger ordentlicher Tischler auf lohnende, dauernde Accorarbeit für furnirte Futterale. Anmeldungen bei der Expedition dieses Blattes.

Sicherste Abhilfe der Trunksucht

gewährt trotz aller Concurrenz und Anfeindung, mein unfehlbares Mittel, welches auch ohne Wissen des Trinker's angewandt werden kann. Tausende von Auerkennungsschreiben liegen vor. Man wende sich vertrauensvoll an **W. Schmidt**, Berlin, Dresdener Straße 30, III Tr. r.

„Allerlei“

Belletristisches, politisches u. humor.-satirisches Sonntagsblatt

mit Annoncenbeilage, verbunden mit dem Chemnitzer Placat-Anzeiger.

Inserate für Allerlei und Placat-Anzeiger à Corpszeile 10 Pf., (bei Wiederholungen billiger.)

Postabonnement vierteljährlich 75 Pf. Verlag: Alexander Wiede, Buchdruckerei Chemnitz.

Fortwährend

sucht untenstehende als sehr solide bekannte Bank

thätige Agenten

unter den günstigsten Bedingungen auf dem Lande sowie in den Städten.

Adresse: General-Direction der

Sächsischen Vieh-Ver- sicherungs-Bank in Dresden.

Offene Stellen

für Commis, Buchhalter, Reisende etc. finden sich täglich in der „Dresdner Zeitung nebst Börse- und Handelsblatt“, welche jede Postanstalt für 4 Mark 50 Pf. vierteljährlich liefert. Sowohl die kaufmännischen Vereine Deutschlands, wie eine große Anzahl Industrieller schreiben ihre offenen Stellen ausschließlich in der „Dresdner Zeitung“ aus und finden hierdurch viele Stellensuchende ohne Kosten Engagements.

Eine alte **Lebensversicherungs-Anstalt**, welche hohe Dividende gewährt, sucht für Eibenstock und Umgegend einen soliden thätigen **Vertreter** unter günstigen Bedingungen zu engagiren: Offerten sub D. W. 666 nehmen die Herren **Haasen-stein & Vogler** in Dresden entgegen.

„Die Jahre fliehen pfeilgeschwind.“

Wer hätte es nicht empfunden?

Jedoch noch vielgeschwinder sind

Die Tage und die Stunden.

Ja, Tage oder besser nur noch Stunden kann es dauern und das beste und nützlichste Buch für Jedermann der **Allgem. Sächsenkalender 1876** ist vollständig verkauft.

Zwei Zug- und Ruckfische,

eine tragende und eine ausgetragene, stehen zum Verkauf. Wo? sagt die Exped. d. Bl.